

Deeskalations-Perspektiven im Journalismus

Von Susanna Wolf

Ende Februar blicken Friedensforscher_innen regelmäßig nach Heidelberg: Seit 1991 erscheint dann das neue Konfliktbarometer des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung und zeigt die Entwicklungen des jeweiligen Vorjahrs. Die Version von 2017 stuft 18 aller international verzeichneten Auseinandersetzungen als Kriege ein. Damit sinkt die Zahl der Kriegsschauplätze seit 2013 wieder. Dennoch galt die Einstufung als *Krieg* noch im Jahr 2006 für nur sechs Auseinandersetzungen. Informationen über Konflikte erhalten die meisten Menschen über Medienberichte. Diese „Sekundärerfahrung“ kann sich auf Rezipienten haltungs- und handlungsentscheidend auswirken (vgl. Knieper 2015, S. 241f.). Insofern rückt der Einfluss von Medienschaffenden sowie deren Bereitschaft und Kompetenz in den Fokus, Konsequenzen ihrer Publikationen gerade im Kontext emotional aufgeladener Themen zu antizipieren.

Ausgehend von der Frage nach journalistischer Verantwortung eröffnet Irmgard Wetzsteins Beitrag „Friedensjournalismus“ mit seinem „Überblick über ein viel debattiertes Konzept“ unseren Schwerpunkt „Frieden und Journalismus“. Das Selbstverständnis des Friedensjournalismus beschreibt sie in Abgrenzung zum konventionellen Journalismus. Diese Differenzierung prägt unter anderem die jeweiligen Entscheidungskriterien hinsichtlich des Konfliktneuaus und der Protagonisten-Typen, die eine Aufnahme in die mediale Berichterstattung bedingen. Zentrale Aspekte des Friedensjournalismus legt Wetzstein in Referenz auf Johan Galtung dar: Charakteristika dieser konstruktiven „high road“-Perspektive stehen Merkmalen des destruktiven Counterpart, dem Kriegsjournalismus als „low road“, gegenüber. Galtungs zehn Empfehlungen für friedensjournalistische Praktiken sind im Anschluss an Wetzsteins Beitrag detailliert dargestellt.

Susanna Wolf, M.A.,
ist Wissenschaftliche
Mitarbeiterin an der
Abteilung Christliche
Publizistik der FAU
Erlangen-Nürnberg
und Redakteurin
von Communicatio
Socialis.

listisches Handeln stellt Wetzstein konstruktivistische und systemtheoretische Perspektiven kritisch gegenüber. Inwieweit sich Friedensjournalismus letztlich als erwünschtes bzw. realisierbares Konzept beurteilen lässt, diskutiert sie ausblickend.

Unter welchen Bedingungen Journalismus dem Frieden eine Chance geben kann, erläutert Wilhelm Kempf in „Konstruktive Konfliktberichterstattung?“ mit Blick auf den „Fall Israel/Palästina“. Die generellen Anforderungen an eine_n Friedensjournalist_in steckt er anhand von drei Konditionen ab: das Einfordern von Meinungsfreiheit, das Fördern einer konstruktiven Konflikttransformation sowie Sensibilität für aktive Rezipient_innen mit diversen Lebenskontexten und damit einhergehenden Interpretationsrahmen

Für die Berichterstattung aus instabilen Regionen ist auch die Interaktion von Journalist_innen mit traumatisierten Betroffenen von Bedeutung.

(Frames). Die Deeskalation von gegenseitigen Fehl wahrnehmungen der Konfliktparteien unterstreicht Kempf als eine zentrale Aufgabe des Friedensjournalismus, wobei er gerade die Verhärtung von verzerrten Perzeptionen

zur grundlegenden Überzeugung problematisiert. Dieses Phänomen prägt für ihn den israelisch-palästinensischen Konflikt und resultiert in sogenannte War Frames, denen vermittelnde Peace Frames gegenüberstehen. Anhand von Leserreaktionsstudien verweist er darauf, dass stark divergierende Medien- und Rezipienten-Frames lösungsorientierte Effekte relativieren. Als besondere Herausforderung für die Dialogfähigkeit friedensjournalistischer Inhalte geht Kempf zuletzt auf historisch und kulturell geprägte Kommunikationsbarrieren ein, auch im Rahmen einer deutschen Perspektive auf den Nahost-Konflikt.

Für die Berichterstattung aus instabilen Regionen ist unter anderem die Interaktion von Medienproduzent_innen mit traumatisierten Betroffenen von Bedeutung. Darauf geht Kersstin Liesem im Interview mit der Journalistin Jeanny Gering ein. Als Programm-Koordinatorin des Dart Centre in Europa setzt sich Gering mit Methoden auseinander, die Journalist_innen in ihrer Konfrontation mit traumatischen Ereignissen unterstützen. Den Aufgabenbereich des Dart Centre differenziert Gering als Trias aus: Zum einen werden Journalist_innen für die Kommunikation mit traumatisierten Personen sensibilisiert. Zum anderen steht das Wohlbefinden der Medienproduzierenden selbst im Fokus, um eine sekundäre Traumatisierung zu vermeiden. Der dritte Bereich bezieht sich auf Medieninstitutionen und ihre Möglichkeiten, Mitarbeiter_innen in Belastungssituationen zu unterstützen.

Wie sich journalistische Arbeit angesichts von Krieg und Krisen praktisch gestaltet, erläutern abschließend vier exemplarische Erfahrungsberichte: Den Auftakt bildet Nicola Albrecht, die sich als Leiterin des ZDF-Studios Tel Aviv dezidiert für einen Journalismus „Pro Mensch“ ausspricht. Damit referenziert sie unter anderem auf ihren Anspruch, als Nahost-Korrespondentin für Menschenrechte einzutreten, ohne dabei zwangsläufig Partei ergreifen zu müssen. Als Teilnehmerin eines deutsch-palästinensischen Journalistenworkshops bewegte sich Charlotte Horn in Ramallah: Die NDR-Reporterin lernte so Perspektiven ihrer arabischen Kolleg_innen auf das Leben im Besatzungszustand kennen. Die Development Managerin Christine Liehr berichtet von zwei Medienentwicklungsprojekten: Wie konstruktiver und konflikt sensitiver Journalismus international interpretiert und diskutiert werden, beschreibt sie vor dem Hintergrund eines Mediendialogs mit Reporter_innen aus Sri Lanka sowie eines Ethikrat-Treffens mit irakischen Medien schaffenden. Zuletzt geben der burundische Journalist Anaclet Hakizimana und die Friedensfachkraft Claus Schrowange Ein blick in „Medien und Frieden“: Das Projekt unterstützt Journalist_innen im Kongo, in Burundi und Ruanda. In diesem Kontext führen sie aus, welches Potential Radiolivedebatten für eine Konfliktlösung nach dem bottom-up-Prinzip besitzen.

Literatur

Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung HIIK (2016): Alle Konfliktbarometer 1992-2016. <https://hiik.de/konfliktbarometer/bisherige-ausgaben/> (zuletzt aufgerufen am 1.2.2018).

Knieper, Thomas/ Saleh, Ibrahim (2015): Die audiovisuelle Medienberichterstattung über das Massaker von Marikana: Bestimmt die Weltanschauung die Sicht auf die Dinge? In: Reer, Felix/Sachs-Hombach, Klaus/Schahadat, Schamma (Hg.): Krieg und Konflikt in den Medien. Multidisziplinäre Perspektiven auf mediale Kriegsdarstellungen und deren Wirkungen. Köln, S. 241-278.